

hat auch später noch Exkursionen in linksstehende Blätter gemacht, so auch in den „Dortmunder General-Anzeiger“, in dem er seinen früheren Verleger, den Alldeutschen Bacmeister, einer Stäupung unterzog.

1925 kocht wieder einmal sein Abenteuerblut, denn, wie er selbst sagt, „wer einmal das göttliche Luder, die Freiheit, geküßt hat, den dürstet es zeitlebens! Den ziehts zurück in die geheimnisvollen Arme, von denen man nie weiß, ob sie in Liebe umfassen oder zermalmen“. Mit einer Karawane macht sich Abel auf, er will fünf Jahre um die Welt reisen, will den Dalai-Lama sehen und die sich im Winde wiegenden Palmen am Strand von Honolulu. Eine 38 PS Schweröl-Straßenzuglokomotive zieht einen Kondukt, der Wohn- und Schlafräume, Arbeitszimmer und Küche enthält. Abel, leidenschaftlicher Reiter, begleitet die Karawane zu Pferde auf der Trakehnerstute Magdalena. Mit ihm sind noch sechs Personen bei der Sache, auch eine Filmkamera. Man kam allerdings nicht um die Welt, sondern nur bis Adrianopel, allwo der Chef der Karawane mit seinem vor einem Steppenbrand durchgehenden Pferd in die Maritza gefallen ist und sich die Knochen zerbrochen hat.

1927 steigt er dann in den Sattel der Organisation des jungdeutschen Ordens, wird dessen Reichspressechef, reitet Attacken für die deutsch-französische Verständigung — böse Zungen behaupten für den Kaliindustriellen Arnold Rechberg — und erklärt noch im Februar 1928 (nach einem Bericht des „Oeuvre“ vom 10. Februar 1928): „Et, pour vous, montrer combien nous sommes peu partisans, sachez qu'aucun de nous n'a le droit de présenter sa candidature à quelque élection que ce soit.“

Ein kühner Reiter voltigiert auch schnell in einen anderen Sattel. Im September 1930 kandidiert August Abel bereits als Spitzenkandidat vor Kütz in Dresden-Bautzen, sie erstreiten beide der Staatspartei 132 000 Stimmen, die

höchste Ziffer ihrer Liste in allen Wahlkreisen. Jetzt marschieren sie wieder getrennt, nachdem sie vereint schlugen. Abel wird ständiger Orator in Paris und London gegen das Versailler Diktat, und der „Jungdeutsche“ berichtet über seine Erfolge als Herold der Revision.

Wie war es aber beim letzten Vortrag in Club du Faubourg? Man erzählt sich in Paris, Herr Abel sei ausgepiffen worden, und ein Diskussionsredner habe ihm erwidert, Revision — ja, schön und gut, Weichselkorridor — auch darüber könnte man sich unterhalten; aber nicht mit Herrn Abel, der seinerzeit bei der Marokko-Affäre als Agent von Mannesmann und den Alldeutschen eine Rolle gespielt hätte, die ihn nicht grade zum Friedensapostel prädestiniere. Auch diese Stimmen passen schließlich zu der widersprüchlichen und doch anziehenden Persönlichkeit des Herrn Abel. Ehemaliger Fremdenlegionär, Journalist, Landsknecht, Distanzreiter, Reichstagsabgeordneter, Barsoizüchter, Reichspressechef einer bündischen Organisation mit mittelalterlichem Ritual, Weltreisender, Nationalist, Kontinentalpolitiker: ein interessantes mixtum compositum, das eine der farbigsten Persönlichkeiten des neuen Reichstages ergibt. O. B. Server.

In der Politik sind nicht die Intentionen, sondern die Resultate von Bedeutung. *Lenin.*

Briand und die Fische. Briand ist Breitone und liebt es besonders, zu angeln. Einmal wurde er im Sommeranfang mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt und beklagte sich, daß damit seine Fischerei für den Sommer wohl ins Wasser fallen würde. Man versuchte, ihn mit dem Beispiel Waldeck-Rousseaus zu trösten, der als Ministerpräsident oft zum Fischen gefahren war.

„Ich weiß, ich weiß...“ erwiderte Briand, „aber wenn man Ministerpräsident ist, gehen die Fische in Opposition...“